

Joseph Ratzinger

Glaube – Wahrheit – Toleranz

Das Buch

»Die Frage der Verträglichkeit der Kulturen, des Friedens der Religionen ist auch zu einem politischen Thema erster Ordnung aufgerückt. Aber zuallererst ist sie eben doch eine Frage an die Religionen selbst, wie sie im Frieden zueinander stehen und zur ›Erziehung des Menschengeschlechts‹ auf den Frieden hin beitragen können. Der christliche Glaube ist von dieser Problematik insofern besonders betroffen, als er von seinem Ursprung und seinem Wesen her den Anspruch erhebt, den einen wahren Gott und den einzigen Retter aller Menschen zu kennen und zu verkünden ... Ist dieser Absolutheitsanspruch heute noch vertretbar? Wie verhält er sich zu der Suche nach dem Frieden der Religionen und Kulturen? ...

Als ich meine Vorträge ... zu diesem Themenkreis sichtete, zeigte sich, dass von verschiedenen Ausgangspunkten her sich doch so etwas wie ein Ganzes geformt hatte – sehr fragmentarisch und unvollkommen gewiss, aber als Wortmeldung zu einer großen, uns alle tief betreffenden Sache vielleicht doch nicht ganz unnütz. So habe ich mich entschlossen, die thematisch in die Richtung der Fragen nach Glaube, Religion, Kultur, Wahrheit, Toleranz zielenden Texte ... als eine Ganzheit vorzulegen und zur Debatte zu stellen.«

Joseph Ratzinger

Der Autor

Joseph Ratzinger, geb. am 16. April 1927 in Marktl am Inn; Studium der katholischen Theologie und Philosophie an der Philosophisch-theologischen Hochschule Freising und an der Universität in München; Priesterweihe 1951, 1953 Promotion zum Dr. theol., 1957 Habilitation, theologische Professuren in Freising, Bonn, Münster, Tübingen und Regensburg, Konzilsberater des Erzbischofs von Köln, Josef Kardinal Frings, Peritus, 1977-1982 Erzbischof von München und Freising, 1977-2005 Kardinal, 1981-2005 Präfekt der Glaubenskongregation, Präsident der Päpstlichen Bibelkommission und der Internationalen Theologenkommission, 2002-2005 Dekan des Kardinalskollegiums, seit dem 19.4.2005 Papst Benedikt XVI. und emeritiert am 28.2.2013, Autor des Weltbestsellers »Jesus von Nazareth«.

Joseph Ratzinger

Glaube – Wahrheit – Toleranz

Das Christentum und die Weltreligionen



FREIBURG · BASEL · WIEN

HERDER spektrum Band 6950



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Neuausgabe 2017

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2003

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Register: Matthias Mühl

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © KNA-Reuters

Satz: fgb · freiburger graphische betriebe

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-06950-5

Professor Dr. Horst Bürkle
in freundschaftlicher Verbundenheit zugeeignet

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	II
---------------	----

ERSTER TEIL

DER CHRISTLICHE GLAUBE IN DER BEGEGNUNG MIT DEN KULTUREN UND RELIGIONEN

1. KAPITEL

Einheit und Vielfalt der Religionen –

Der Ort des christlichen Glaubens in der Religionsgeschichte ..	14
---	----

Vorbemerkung 14

Problemstellung 17

Der Ort des Christentums in der Religionsgeschichte 22

Mystik und Glaube 27

Die Struktur der großen religiösen Wege 32

Zwischenspiel	38
---------------------	----

2. KAPITEL

Glaube, Religion und Kultur	46
-----------------------------------	----

Kultur – Inkulturation – Begegnung der Kulturen 49

Glaube und Kultur 55

Glaube, Religion und Kultur in der technischen Welt 59

Variationen zum Thema Glaube, Religion und Kultur	66
---	----

Inklusivismus und Pluralismus 66

Das Christentum – eine europäische Religion? 70

Hellenisierung? 74

Abraham und Melchisedek 78

Unterscheidung des Christlichen 82

Multireligiöses und interreligiöses Gebet 87

ZWEITER TEIL

DIE WAHRHEITSFRAGE UND DIE RELIGIONEN

Vorbemerkung	92
--------------------	----

1. KAPITEL

Die in den 1990er Jahren aufgebrochenen
neuen Fragestellungen –

Zur Lage von Glaube und Theologie heute	93
---	----

Die Krise der Theologie der Befreiung 93

Relativismus – die herrschende Philosophie 94

Relativismus in der Theologie – die Rücknahme der Christologie 96

Der Rekurs auf die Religionen Asiens 98

Orthodoxie und Orthopraxie 99

New Age 102

Der Pragmatismus im kirchlichen Alltag 104

Aufgaben der Theologie 106

Ausblick 110

2. KAPITEL

Wahrheit des Christentums?	112
----------------------------------	-----

1. Glaube zwischen Vernunft und Gefühl	112
--	-----

Die Krise des Glaubens in der Gegenwart 112

Der Gott Abrahams 117

Krise und Weitung von Israels Glaube im Exil 119

Der Weg zur Universalreligion nach dem Exil 121

Christentum als Synthese von Glaube und Vernunft 125

Auf der Suche nach einer neuen Evidenz 126

2. Das Christentum – die wahre Religion?	131
--	-----

3. Glaube, Wahrheit und Kultur – Reflexionen im Anschluß an die Enzyklika »Fides et ratio«	148
---	-----

Die Wörter, das Wort und die Wahrheit 149

Kultur und Wahrheit 156

<i>Religion, Wahrheit und Heil</i>	163
<i>Abschließende Überlegungen</i>	167

3. KAPITEL

Wahrheit – Toleranz – Freiheit	170
--------------------------------	-----

I. Glaube – Wahrheit – Toleranz	170
---------------------------------	-----

<i>Die »Mosaische Unterscheidung« – oder: Gehört die Wahrheitsfrage in die Religion?</i>	170
<i>Austauschbarkeit und Krieg der Götter</i>	175
<i>Die Unausweichlichkeit der Wahrheitsfrage und die Alternativen der Religionsgeschichte</i>	180
<i>Die christliche Toleranz</i>	184

2. Freiheit und Wahrheit	187
--------------------------	-----

<i>Die Frage</i>	187
<i>Die Problematik der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte und ihres Freiheitsbegriffs</i>	191
<i>Freiheit und Wahrheit</i>	198
<i>Zusammenfassung der Ergebnisse</i>	206

ANHANG

Ersterscheinungsorte der einzelnen Kapitel	210
Register der Schriftverweise	214
Register der Personennamen	215
Register der Schlagwörter	219

VORWORT

In einer immer enger zusammenrückenden Welt ist die Frage nach der Begegnung der Religionen und Kulturen zu einem vordringlichen Thema geworden, das beileibe nicht nur die Theologie beschäftigt. Die Frage der Verträglichkeit der Kulturen, des Friedens der Religionen ist auch zu einem politischen Thema erster Ordnung aufgerückt. Aber zuallererst ist sie eben doch eine Frage an die Religionen selbst, wie sie im Frieden zueinander stehen und zur »Erziehung des Menschengeschlechts« auf den Frieden hin beitragen können. Der christliche Glaube ist von dieser Problematik insofern besonders betroffen, als er von seinem Ursprung und seinem Wesen her den Anspruch erhebt, den einen wahren Gott und den einzigen Retter aller Menschen zu kennen und zu verkünden: »In keinem anderen Namen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen«, hat Petrus den Führern und Ältesten des Volkes Israel gesagt (Apg 4,12).

Ist dieser Absolutheitsanspruch heute noch vertretbar? Wie verhält er sich zu der Suche nach dem Frieden der Religionen und Kulturen? Als die Kongregation für die Glaubenslehre im Jahr 2000 die Erklärung *Dominus Iesus* »Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche« veröffentlichte, ging ein Aufschrei der Empörung durch die moderne westliche Gesellschaft, aber auch durch große nicht-christliche Kulturen wie diejenige Indiens: Dies sei ein Dokument der Intoleranz und einer religiösen Arroganz, die in der heutigen Welt keinen Platz mehr haben sollte. Der katholische Christ konnte da nur in aller Demut die Frage stellen, die Martin Buber einmal einem Atheisten gegenüber formuliert hatte: Wenn es aber wahr ist? So zeigt es sich, daß die eigentliche Problematik hinter all den Einzelfragen in der Frage nach der Wahrheit besteht. Kann Wahrheit erkannt werden? Oder ist die Wahrheitsfrage im Bereich von Religion und Glaube schlichtweg unangebracht? Aber was bedeutet dann der Glaube, was bedeutet die Religion positiv, wenn sie mit Wahrheit nicht in Verbindung treten darf?

So haben sich allmählich verschiedene Schichten des Disputs herausgebildet, in den ich im letzten Jahrzehnt durch vielfältige Anlässe mitten hineingerissen worden bin. Zunächst einmal muß man versuchen zu verstehen, was Kultur ist und wie Kulturen zueinander stehen können. Ebenso muß man das Phänomen Religion als solches vor Augen bekommen und darf nicht einfach von einer gleichmäßigen Masse »Religionen« ausgehen. Man muß versuchen, sie in ihrer geschichtlichen Bewegung, in ihren wesentlichen Strukturen und Typen wie in ihrem möglichen Zueinander oder in ihrem drohenden Gegeneinander zunächst aus sich zu begreifen, ehe man Urteile zu formulieren versucht. Endlich steht dabei die Grundfrage nach dem Menschen zur Debatte, was er ist und wie er er selber werden oder sich selber verspielen kann. Und dabei ist schließlich eben doch die Auseinandersetzung mit der Frage unerlässlich, ob der Mensch für die Wahrheit geschaffen sei und in welcher Weise er die Wahrheitsfrage stellen kann und auch muß.

Mit alledem ist ein großes Programm umschrieben, zu dem ein kleines und eher aus Zufällen gewachsenes Buch sicher nur einen sehr bescheidenen Beitrag leisten kann. Als ich meine Vorträge aus dem letzten Jahrzehnt zu diesem Themenkreis sichtete, zeigte sich, daß von verschiedenen Ausgangspunkten her sich doch so etwas wie ein Ganzes geformt hatte – sehr fragmentarisch und unvollkommen gewiß, aber als Wortmeldung zu einer großen, uns alle tief betreffenden Sache vielleicht doch nicht ganz unnütz. So habe ich mich entschlossen, die thematisch in die Richtung der Fragen nach Glaube, Religion, Kultur, Wahrheit, Toleranz zielenden Texte, die – mit Ausnahme des 1964 schon veröffentlichten ersten Beitrags – alle im letzten Jahrzehnt entstanden sind, in diesem Buch als eine Ganzheit vorzulegen und zur Debatte zu stellen. Ich hoffe, daß das so entstandene Werk in all seinen Unzulänglichkeiten doch eine Hilfe sein kann im Ringen um das, was uns alle angeht.

Rom, am Fest der Verklärung des Herrn 2002

Joseph Conrad Nettinger

ERSTER TEIL

Der christliche Glaube in der Begegnung mit den Kulturen und Religionen

Einheit und Vielfalt der Religionen

Der Ort des christlichen Glaubens in der Religionsgeschichte

Vorbemerkung

Diesen Beitrag habe ich 1963 für die im Jahr 1964 veröffentlichte Festschrift zum 60. Geburtstag von Karl Rahner geschrieben;¹ er ist dann in einem von meinen Schülern zu meinem 70. Geburtstag herausgegebenen Band, in dem sie einen Querschnitt durch mein Schaffen boten, neu gedruckt worden.² Ich hatte von 1955 bis 1963 im Rahmen meiner fundamentaltheologischen Vorlesungen zu Freising und zu Bonn auch Religionsphilosophie und Religionsgeschichte gelehrt und dabei die Bedeutung des Themas der Weltreligionen entdeckt. Als der Beitrag 1964 erschien, stand das Konzil auf seinem Höhepunkt; die großen Debatten über die Kirche, über die Offenbarung, über Kirche und Welt beherrschten die theologische Literatur. Das Thema der Weltreligionen stand noch einigermaßen am Rand; in der Arbeit des Konzils hat es eher zufällig und vom äußeren Umfang her gesehen marginal Platz gefunden in dem am 28. Oktober 1965 verabschiedeten Dekret *Nostra aetate*. Ursprünglich war, wenn ich mich recht entsinne, nur an eine Erklärung über das Verhältnis von Kirche und Judentum gedacht gewesen, die sich aufgrund der dramatischen Ereignisse während der Naziherrschaft als notwendig erwies. Eine neue Besinnung auf das Verhältnis der Christen zum jüdischen Volk mußte ein Thema des Konzils sein. Die Christen des Orients, die die geschichtlichen Erfahrungen des Westens nicht als die ihren ansehen konnten, hielten aber eine solche Erklärung

1 Gott in Welt. Festgabe für Karl Rahner zum 60. Geburtstag, hg. v. H. Vorgrimler (Freiburg 1964) Bd. II, 287–305.

2 J. Kardinal Ratzinger, Vom Wiederauffinden der Mitte. Grundorientierungen (Freiburg 1997) 60–82.

nur für vertretbar, wenn gleichzeitig auch ein Wort über den Islam damit verbunden würde. Nach dieser Ausweitung des thematischen Bogens ergab es sich fast von selbst, daß man versuchen mußte, über die Welt der nichtchristlichen Religionen im ganzen zu sprechen. Ein eher zufällig gewachsenes Dekret hat sich nachträglich als in besonderem Maß zukunftsweisend herausgestellt.

Karl Rahner bei seinem Geburtstag mit einem Beitrag über dieses erst allmählich ins Bewußtsein der Theologen dringende Thema zu ehren, erschien insofern angebracht, als der große Theologe in den 5. Band seiner Schriften (1962) einen erstmals 1961 veröffentlichten Aufsatz über »Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen« aufgenommen hatte, in dem er darauf hinwies, daß in einer Situation, »in der jedes Volk und jeder Kulturkreis zum inneren Moment jedes anderen Volkes und jedes anderen Kulturkreises wird«, auch jede Religion, die in der Welt existiert, eine Frage und eine angebotene Möglichkeit für jeden anderen Menschen geworden sei. Dieser Beitrag, in dem Rahner den Begriff des anonymen Christen als Schlüsselwort für seine Antwort auf die Herausforderung der Religionen prägte, ist später zum Ausgangspunkt von teils heftigen Auseinandersetzungen geworden. Was er mit dem Begriff meinte, hat er am Ende seines Artikels kurz so zusammengefaßt: »Es mag dem Nichtchristen als anmaßend erscheinen, daß der Christ das Heile und geheiligt Geheilte in jedem Menschen als Frucht der Gnade seines Christus und als anonymes Christentum wertet und den Nichtchristen als einen noch nicht reflex zu sich gekommenen Christen betrachtet. Aber auf diese ›Anmaßung‹ kann der Christ nicht verzichten« (158).

Mit dieser These war ich nicht einverstanden, aber es wäre mir doch als ungehörig erschienen, mich in einer ihm gewidmeten Festschrift kritisch damit auseinanderzusetzen.³ Es schien mir richtiger, zuerst einmal die Fragestellung auszuweiten, von der aus ein Dialog mit den Religionen geführt werden kann. Rahner hatte ganz selbstverständlich als die eigentlich einzige Frage des Christen bei der Reflexion über das Phä-

3 Ich habe dies später – im Anschluß an Rahners Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums (Freiburg 1976) – nachgeholt in meinem Werk Theologische Prinzipienlehre (München 1982) 169–179.

nomen der vielfältigen Religionen der Welt die Frage nach dem Heil der Nichtchristen angesehen. Damit war eine zweite Vorentscheidung mitgegeben. Vor der Heilsfrage erscheint der Unterschied der einzelnen Religionen als letztlich irrelevant. Diese beiden Voraussetzungen sind für die ganze weitere Debatte bestimmend geblieben. Auch die gegenwärtig im Gespräch stehenden drei Grundorientierungen in Sachen Christentum und Weltreligionen – Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus – sind von dieser Fragestellung bestimmt: Immer werden die Religionen als letztlich gleich gültige Masse behandelt, immer unter dem Gesichtspunkt der Heilsmöglichkeit betrachtet. Meine Meinung war nach den Jahren, die ich dem Studium der Religionsgeschichte gewidmet hatte, daß solchen theologischen Qualifikationen der Religionen eine phänomenologische Untersuchung vorausgehen müsse, die nicht schon gleich über den Ewigkeitswert der Religionen befindet und sich damit eine Frage auflädt, über die eigentlich nur der Weltenrichter entscheiden kann. Ich war der Auffassung, daß man zuallererst versuchen müsse, das Panorama der Religionen in seiner innergeschichtlichen und spirituellen Struktur vor den Blick zu bekommen. Man sollte – so schien mir – nicht einfach über eine nicht weiter definierte und gar nicht praktisch in Augenschein genommene Masse »Religionen« diskutieren, sondern zuerst einmal zu sehen versuchen, ob es hier durchgängige geschichtliche Entwicklungen gab und ob sich Grundtypen erkennen ließen, über die man dann eher Wertungen gewinnen konnte; schließlich wäre zu fragen, wie sich diese Grundtypen zueinander verhalten und ob sie uns vor Alternativen stellen, die dann Gegenstand philosophischer und theologischer Reflexionen und Entscheidungen werden könnten. Für diese Frage gab es auch damals schon eine ganze Menge Literatur, denn außerhalb der Theologie hatte die Religionswissenschaft seit dem 19. Jahrhundert intensiv daran gearbeitet; was mir unmittelbar für mein eigenes Denken geholfen hat, ist in die Anmerkungen zu diesem Beitrag eingegangen. Es schien mir nicht wichtig, diese von heute aus gesehen etwas veraltet wirkenden Literaturangaben auf den neuesten Stand zu bringen, denn Bibliographien sind unschwer zu besorgen. Es ging ja nur darum und geht nur darum, zu benennen, von welchen Autoren ich gelernt habe; nur an einzelnen Stellen, wo es wirklich für die Sache nützlich schien, habe ich kleinere Ergänzungen

vorgenommen. In der Einleitung, die ich damals meinem Artikel vorangestellt hatte, habe ich seine Absicht und seine Grenzen so beschrieben: Der Beitrag könne nicht etwas wie eine »Theologie der Religionsgeschichte« entwerfen, sondern lediglich wolle er eine Vorarbeit versuchen, um die Stellung des Christentums in der Religionsgeschichte genauer zu bestimmen und damit theologischen Aussagen von der Einzigkeit und Absolutheit des Christentums wieder einen konkreteren Sinn zu geben bzw. Anlaß zu werden, ihren theologischen Gehalt auf der Basis ihrer konkreten Bedeutung neu zu erarbeiten. Weil mir diese Absicht auch heute noch sinnvoll erscheint und weil der größere Teil der Arbeit immer noch zu tun ist, schien es mir angemessen, den Beitrag in diesen Band aufzunehmen.

Problemstellung

Der christliche Glaube hat die Position, die er sich selbst in der Religionsgeschichte zuteilt, im Grunde längst formuliert: Er sieht in Christus das einzig wirkliche und damit endgültige Heil des Menschen. Hinsichtlich der anderen Religionen ist demgemäß eine doppelte Einstellung möglich (so scheint es): Man kann sie als vorläufig und insofern vorläuferisch zum Christentum ansprechen und damit in gewissem Sinn positiv werten, soweit sie sich nämlich in die Haltung des Vorläufers einordnen lassen. Man kann sie freilich auch als das Ungenügende, Christuswidrige, der Wahrheit Entgegengesetzte auffassen, das dem Menschen Heil vorgaukelt, ohne es jemals geben zu können. Dem Glauben Israels, das heißt der Religion des Alten Testaments, gegenüber ist die erste Haltung von Christus selbst vorgezeichnet. Daß sie in gewissem Sinn auch allen übrigen Religionen gegenüber stattfinden kann, ist erst in neuerer Zeit deutlich und mit Nachdruck herausgestellt worden. Tatsächlich darf man wohl sagen, daß der Bericht vom Bundesschluß mit Noach (Gen 8,20 – 9,17) die geheime Wahrheit der mythischen Religionen bestätigt: Im regelmäßigen »Stirb und Werde« des Kosmos vollzieht sich das Walten des treuen Gottes, der nicht nur mit Abraham und den Seinen, sondern mit *allen* Menschen im Bunde steht.⁴ Und haben nicht die Magier durch den Stern, d. h. durch ihren

»Aberglauben«, durch *ihre* Religion (wenn auch nur auf dem Umweg über Jerusalem, über die heiligen Schriften des Alten Testaments) zu Christus gefunden (Mt 2,1–12)? Hat also nicht gleichsam ihre Religion in ihnen vor Christus gekniet, sich als wahrhaft vor-läufig oder besser zu-läufig auf Christus hin erwiesen? Es erscheint einem fast schon als Gemeinplatz, in solchem Zusammenhang noch die Areopagrede (Apg 17,22–32) zu zitieren, zumal die Reaktion der Zuhörer mit ihrer abweisenden Haltung gegenüber der Botschaft vom Auferstandenen die optimistische Theologie dieser Rede eher Lügen zu strafen scheint: Die Religion der also Geschmeichelten konvergiert ganz offensichtlich nicht auf Jesus von Nazareth hin. Der Widerspruch, zu dem sie vielmehr drängt, ruft damit die andere, ohnedies sehr viel stärker in Erscheinung tretende Seite der biblischen Auffassung von den Religionen »der Völker« ins Gedächtnis, wie sie in der prophetischen Geisteslinie von Anfang an lebt: jene harte Kritik an den selbstgemachten Lügengöttern, die in ihrer Unerbittlichkeit oft vom platten Rationalismus des Aufklärers kaum noch zu unterscheiden ist (vgl. z. B. Jes 44,6–20). Eine Einzelanalyse des biblischen Befundes würde die Absicht dieses Versuches indessen überschreiten; schon das Wenige, das gesagt wurde, kann aber genügen, um zu bestätigen, daß sich die beiden eingangs genannten Verhaltensweisen den Religionen der Völker gegenüber in der Schrift wiederfinden lassen: die teilweise Anerkennung unter der Idee des Vorläufigen ebenso wie die entschiedene Verneinung.

Die Theologie unserer Zeit hat, wie gesagt, den positiven Aspekt besonders ins Licht gestellt und dabei vor allem die Ausdehnung des Vorläufigkeitsbegriffes geklärt: daß man auch Jahrhunderte »nach Christus«, geschichtlich gesehen, noch in der Geschichte »vor Christus« und so legitim im Vor-läufigen leben kann.⁵ Fassen wir zusammen, so dürfen wir sagen, daß das Christentum nach seinem eigenen Selbstverständnis zu den Religionen der Welt im Verhältnis des Ja und des Nein zugleich steht: Es weiß sich einerseits mit ihnen in der Einheit des Bundesgedankens verknüpft, lebt aus der Überzeugung, daß, wie die

4 Vgl. J. Daniélou, Vom Geheimnis der Geschichte, übers. v. P. Henrici (Ostfildern 1955) 25ff.

5 K. Rahner, Schriften zur Theologie V, 14off.